

streicht und Genfs Wirkung auf die Entstehung der amerikanischen Freiheitsidee als „Vermittlung“ charakterisiert). Besonders aufschlußreich ist der Aufsatz von G. Miegge über die „Fundamentalartikel“, der das Problem bis auf Thomas zurückverfolgt, alsdann freilich — über Erasmus, Bucer, Calvin und Fr. Junius fast ganz hinweg — sogleich zu Acontius springt und bei dem jüngeren Turretini auskommt, dessen *Nubes testium* ein freilich wichtiges Dokument der Fassung des Problems in der Übergangstheologie darstellt, was Miegge deutlich erkennt.

Nur wenige Einsichten, die der wertvolle Band vermittelt, konnten in diesem kurzen Bericht hervorgehoben werden. Fast unzählbare Einzelheiten könnten kurz erwähnt werden. So wird (erneut) dargetan, daß der Autor der Genfer Harmonia Confessionum, den man fälschlich „Salnar“ genannt hat, in Wahrheit ein Piemontese war: Francesco Salluardo, immerhin vorübergehend auch Pastor in Frankfurt (84 f.). Es wird mit Nachdruck auf Emmanuele Tremelli (oft: Tremellio) hingewiesen, jedoch unterlassen zu sagen, daß der viel umhergejagte Italiener israelischer Herkunft zeitweilig im reformierten Heidelberg seine Wirkungsstätte fand (310) und von dort nur durch die Intoleranz eines lutherischen Kurfürsten vertrieben wurde, sodaß er schließlich in Sédan seine letzte Wirkungsstätte fand. Schade ist es, daß so bedeutsame Italiener wie Petrus Martyr oder Vergerio zwar erwähnt, aber nicht dargestellt werden — neben den Spiritualisten italienischer Herkunft gab es auch sie! Aber ein Sammelband kann nicht systematisch sein. Und was wir erfahren, ist von so großem Wert, daß die kirchen- und theologiegeschichtliche Forschung die reiche „Ernte“ dieses Bandes nur mit Achtung und Dankbarkeit zur Kenntnis nehmen kann.

Göttingen

O. Weber

Neuzeit

Josef Grisar S. J., Die ersten Anklagen in Rom gegen das Institut Maria Wards (1622) (= *Miscellanea Historiae Pontificiae* XXII). Rom (Pontificia Università Gregoriana) 1959, XX, 265 S., brosch. Lit. 2500.

Der große Ritenstreit, der die Missionstätigkeit der Jesuiten im 18. Jahrhundert so verhängnisvoll einschränkte, hat im 17. Jahrhundert ein bescheideneres, im Grundsätzlichen nur zum Teil anders geartetes Gegenstück. Als 1624 zum erstenmal, 1631 erneut das Institut Maria Wards, damals bekannt unter dem Namen der Jesuitinnen, später als Englische Fräulein, durch päpstliches Dekret unterdrückt wurde, hatten ähnliche Bestrebungen gesiegt wie ein Jahrhundert später, nur die Folgen waren nicht so nachhaltig. Ausschlaggebend war die Feindschaft gegenüber den Jesuiten unter dem englischen Weltklerus, doch die Engherzigkeit der maßgebenden Prälaten der Propaganda Fide, die den neuartigen Ideen der Stifterin die alte Ordnung entgegenstellten, war für diese Entwicklung ebenso bedeutsam. Das entscheidende Werkzeug im Kampf gegen die neue Ordnung waren mehrere Anklageschriften, die aus den Reihen des englischen Weltklerus in Rom vorgelegt wurden. Die wichtigsten stammen von Harrison, dem englischen Erzpriester, und von seinem Freund Kellison, dem Präsidenten des englischen Priesterseminars in Douai, und das Gewicht ihrer Persönlichkeit verhalf den schlecht fundierten Anklagen zu unverdienter Wirkung.

Auf diesen basierte die Verurteilung des Instituts, auf ihre Kritik muß sich also auch die Rechtfertigung der Stifterin stützen. Die Anklageschriften selbst werden in sorgfältiger Edition vorgelegt, daneben mehrere andere wichtige Schriftstücke (S. 199–259), den Hauptteil des Werkes nimmt die kritische Untersuchung der Schriftstücke ein. In musterhafter Methode, stets ausgehend vom handschriftlichen Befund, klärt Grisar die Ausgangssituation für die einzelnen Dokumente und prüft die einzelnen Anklagen mit Hilfe von Quellenzeugnissen verschiedenster Herkunft auf ihre Entstehung, ihre Vorlagen und ihre Tendenz. Mit dem Nachweis, daß alle Anklagen aus den gleichen trüben Quellen schöpfen, Gerüchten zumeist, ist die Aufgabe des Kritikers glänzend gelöst. Auch die Gegenpartei kommt zu Wort, im Gutachten des Bischofs von St. Omer, eines Förderers der Englischen Fräulein; auch seine Denkschrift wird mit der gleichen Sorgfalt untersucht.

Das Bild der Maria Ward selbst bleibt dabei blaß; das ist zurückzuführen auf die mangelhaften Kenntnisse der Ankläger, auch ist das Anliegen der Arbeit kritisch, nicht biographisch. Die umfassende Biographie, trotz der umfangreichen Literatur über Maria Ward keineswegs überflüssig, wie die vorliegende Arbeit zeigt, bleibt wohl den in Aussicht gestellten weiteren Bänden vorbehalten, von denen zu erwarten ist, daß sie mit der gleichen Umsicht und dem gleichen Reichtum an ungedruckten Quellen aus einer imponierenden Zahl von Bibliotheken und Archiven erstellt werden.

Oberschondorf (Obb.)

A. Kraus

P. Florian Paucke S. J.: *Zwettler-Codex 420. Hin und Her, Hin süße und vergnügt, Her bitter und betrübt. Das ist: Treu gegebene Nachricht durch einem im Jahre 1784 aus Europa in West-America namentlich in die Provinz Paraguay abreisenden und im Jahre 1769 nach Europa zurückkehrenden Missionarium. Hrsg. v. Etta Becker-Donner, unter Mitarbeit von Gustav Otruba. I. Teil (= Veröffentlichungen zum Archiv für Völkerkunde 4, 1). Wien (Braumüller) 1959. II, 444 S., 9 Tafeln, geb. DM 40.—*

Der *Zwettler Codex 420* ist eine Abschrift und Reinschrift eines vom Jesuitenpater Florian Paucke um 1770 verfaßten, vielleicht bloß aus losen Aufzeichnungen bestehenden Originalmanuskripts, die im Zistersienserstift Zwettl für eine spätere Drucklegung hergestellt und hinterlegt wurde. Er liegt hier zum ersten Male in einer vollständigen und wissenschaftlichen Edition mit allen kolorierten Handzeichnungen Pauckes und den dazu gehörigen Wandtafeln unter satz-, wort- und lautgetreuer Wiedergabe des Originals vor. Der erste bisher erschienene Band enthält die mehr missionskundlichen Teile I, II (ein Kapitel des IV. Teiles) und V, der zweite Teil soll die mehr völkerkundlichen und naturkundlich-geographischen Teile III, IV und VI enthalten. Vorangestellt sind dem ersten Teil nach einer Einleitung sechs einleitende Kapitel über Leben und Werk P. Florian Pauckes, über den Jesuitenorden und seine Weltmission, das Wirken der Gesellschaft Jesu in Südamerika, die Jesuitenreduktionen in Paraguay, die Wirtschafts- und Sozialverfassung des sogenannten Jesuitenstaates in Paraguay und das Ende der dortigen Jesuitenreduktionen. Diese Kapitel kreisen gleichsam das im *Codex 420* berichtete Geschehen ein und bieten einen trefflichen Kommentar zu seinem Verständnis, indem sie den weiteren und engeren Zusammenhang zeichnen, in dem es zu sehen ist. Es wird aus ihnen zugleich deutlich, wie der *Codex* seinerseits zum Verständnis der Jesuitenmission im allgemeinen und in Südamerika und Paraguay im besonderen einen wertvollen Beitrag liefert. Sie vermitteln nicht nur Respekt vor den Leistungen der Jesuiten – ob freilich „das mutige Eintreten für Willens- und Gewissensfreiheit“ (S. 15) ihr besonderes Verdienst ist, bleibe dahingestellt –, sondern weisen auch auf die Problematik ihrer Missionstätigkeit hin, insbesondere auf die Problematik ihrer umfangreichen Betätigung im Handel, den sie auch mit Protestanten zu betreiben